

Alterslimiten in Stelleninseraten verstossen gegen die Verfassung

Männer zwischen 50 und 64 halten sich gut auf dem Arbeitsmarkt: Ihre Erwerbsquote liegt im internationalen Vergleich hinter Island an zweiter Stelle.

Von **Christoph Schilling, Bern**

Die Schweiz hat im Vergleich mit andern Staaten viele Arbeitnehmer, die über 50 Jahre alt sind. Offenbar ist die Erwerbsbeteiligung von älteren Männern trotz der wirtschaftlichen Stagnation der 90er-Jahre und vermehrter Frühpensionierungen nicht zurückgegangen. Dies geht aus einem gestern publizierten Bericht der OECD (Organisation für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit) hervor, der 20 Staaten vergleicht. Dies dürfe aber nicht darüber hinwegtäuschen, so der Bericht, dass in der Schweiz noch einiges für ältere Arbeitnehmer getan werden könnte, vor allem im Hinblick auf deren Weiterbildung.

Bei den über 50-jährigen Frauen hat die Erwerbsquote in den vergangenen zehn Jahren laut dem Altersforscher François Höpflinger von der Universität Zürich sogar deutlich zugenommen. Das hat historische Gründe: In der Schweiz hat sich das «Hausfrauen-Modell» länger halten können als in den umliegenden Staaten. Diese vorher nicht erwerbstätigen Frauen drängen jetzt auf den Arbeitsmarkt.

«Prekär» ist die Situation laut Studie für eine «Minderheit» von älteren Langzeitarbeitslosen, die sich zwischen Arbeitslosenversicherung und Fürsorge bewegen. Laut Höpflinger betrifft das vor allem über 55-jährige allein stehende, die schlecht qualifiziert sind. «Die über 50-Jährigen haben kein grösseres Risiko, arbeitslos zu werden.» Aber wenn sie einmal arbeitslos seien, blieben sie länger ohne Arbeit als Junge. Besonders hart sei der Wiedereinstieg für Ungelernte und hoch Spezialisierte, zum Beispiel Computerspezialisten und Piloten.

Problem Pensionskasse

Die Studie ortet eine Vielzahl von Problemen:

■ Ein falscher Anreiz geht von der zweiten Säule aus: Die von Arbeitgeber und Arbeitnehmer einbezahlten Beiträge erhö-

hen sich mit zunehmendem Alter: von 7 Prozent des Salärs für Junge auf 18 Prozent für Arbeitnehmer, die sich zehn Jahre vor der Pensionierung befinden. Mit anderen Worten: Ältere Arbeitnehmer sind teurer als junge. Dass sich das für ältere Arbeitnehmer, die einen Job suchen, als Nachteil erweisen kann, ist nahe liegend.

Auch wegen der höheren Löhne wurden deshalb ältere Arbeitnehmer noch in den 90er-Jahren nicht selten in die Frühpension geschickt. Damals, als es den Pensionskassen noch gut ging, konnten die frühzeitigen Abgänge leicht finanziert werden, «vor allem bei Kaderangestellten», wie die Studie vermerkt. Inzwischen sei aber den Unternehmen bewusst geworden, dass ihnen damit auch viel Fachwissen, Erfahrung und persönliche Netzwerke verloren gegangen seien: «So wollen zum Beispiel ältere Bankkunden nicht nur von Jungen beraten werden», sagt Höpflinger.

Verfassungswidrige Alterslimiten

■ Ein weiteres Problem: Die Weiterbildung werde in der Schweiz vom Bund noch zu stiefmütterlich behandelt und zu sehr als persönliche Angelegenheit betrachtet. «Das ist eine grosse Lücke», sagt Höpflinger.

■ Ältere Stellensuchende dürften in Inseraten nicht wegen ihres Alters diskriminiert werden. «In den Vereinigten Staaten ist das verpönt», sagt Höpflinger. Dass in Inseraten Alterslimiten angegeben werden, verstosse, streng genommen, auch gegen die neue Bundesverfassung.

■ Die Sozialpartner sollten die Lohnbemessung nach Alter oder Dienstjahren überdenken. Kompetenzen und Produktivität würden so mehr gewichtet. «Das Anciennitätsprinzip wird wohl langfristig nicht mehr tragbar sein», meint auch Soziologe Höpflinger.

■ Kritisiert wird die fehlende Koordination zwischen den Ämtern: Geht es um Arbeit, Arbeitslosigkeit, Invalidität, Pensionskasse, AHV, berufliche Weiterbildung, dümpel jede Einrichtung vor sich hin, ohne sich gross um die Folgen in den andern Bereichen zu kümmern.

■ Die Studie bemängelt, dass Invalidenrenten je nach Kanton unterschiedlich gewährt werden. Diesen Mangel hat Bundesrat Couchepin bereits erkannt und Massnahmen eingeleitet.